

Protokoll der Filmdiskussion

HOLEN WIR UNS DIE ELBE ZURÜCK  
von Ralph Michel und Peter Schröder

Sa, 13.11.1982  
11.00 Uhr

WO DIE ANGST IST, GEHT'S LANG  
von Tamara Cybulski, Bettina van Nes  
und Gottlieb Renz

Diskussionsleitung: Michael Kwella

Anwesende Filmemacher: Ralph Michel, Tamara Cybulski, Bettina van Nes,  
Gottlieb Renz, Klaus-Günter Otto, Volker  
Schutsch, Hartmut Horst und weitere Mitglieder der MOP und von GEGEN-  
LICHT

Die Diskussion der beiden Filme waren mit denen von DAS ZÖGERN IST VORBEI und DIE FREIHEIT HAT ~~ANSTECKENDES~~ ANSTECKENDES zusammengefaßt worden, ~~weil~~ aufgrund der etwas unglücklichen Terminierung der Filme und weil die Projektion von Video und S8-Filmen mehr Zeit der Routiniers beansprucht hatte. Diesen Mißstand kritisierte gleich zu Anfang der Diskussion ein Mitglied der MOP mit der süffisanten Bemerkung, daß dies doch wohl nicht der Kampf der Formate sei. Ein Filmgespräch mit dem nämlichen Titel war für eine Stunde später im Programm ausgedruckt. Mit der lauen Begründung, daß man alle Filme haben zeigen wollen, versuchte Michael Kwella die Programmkommission zu verteidigen. Indem er die versammelten Video- und S8-Filmer aburteilte, eröffnete er die Diskussion. Die meisten Filme seien nicht nur ästhetisch schludrig gemacht, obwohl man auch mit diesen Geräten professionell arbeiten könne. Der Elbe-Film sei einfach langweilig, die Dramaturgie ausgezogen, was man sich nur deshalb leisten könne, weil den kleinen Formaten zuviel Wohlwollen entgegengebracht werde.

Ein Mitglied der Freiburger Medienwerkstatt entgegnete schroff, die Filmauswahl sei so getroffen worden, daß diese These begründet werden könne. Michael Kwella erläuterte daraufhin die Auswahl. Man habe die Filme so ausgesucht, daß man einen Film aus dem Umfeld der BI-Arbeit, einen, der auf aktuelle Ereignisse reagiere, einen Kompilationsfilm und einen als Beispiel für die enge Zusammenarbeit mit Betroffenen vorstellen könne.

Jetzt warf sich Ralph Michel in die Diskussion. Er habe nie den Anspruch gehabt, auf einem Festival seinen Film zeigen zu können oder gar in Konkurrenz zu 16mm-Filmen zu treten. Der Film sei mit geringen technischen und finanziellen Mitteln erstellt worden. Aufgrund der Berufstätigkeit beider Filmemacher hätte der Film nicht mit dem zeitlichen Aufwand wie eine 16mm-Produktion ausgearbeitet werden können. Es sei ein Film für Bürgerinitiativen. Für diesen Einsatz müsse ein Film nicht spannend sein, da die Mitglieder der BIs den Film aus einer anderen Perspektive sehen und anders beurteilen als ein Festivalpublikum. Solch eine Begründung war Gerhard Schumacher, S8-Filmemacher, zu einfach. Der Film sei "hingerotzt" und man könne dies mit dem Einsatz in Bürgerinitiativen nicht entschuldigen. Gleichzeitig unterrichtete er Michael Kwella, daß seine Argumentation mit schlechten Tönen und Bildern an der spezifischen Geschichte dieses Mediums vorbeigehe. Das Gleiche gelte für den Videobereich, fügte einer von der MOP<sup>24</sup>.

Auch dürfe man nicht vergessen, daß die Geräte, die von freien Gruppen benützt würden, wegen der enormen Anschaffungskosten nicht dem neuesten Stand der Geräteindustrie entsprechen könnten.

Der Eindruck, daß S8-Filme weniger saubere Bilder und weniger klare Töne besäßen, ist, so Gerhard Schumacher, auch auf die Projektion (hier in Duisburg) zurückzuführen. Es habe lange gebraucht, bis der Vorführer gemerkt habe, daß man nicht ausgefranzte Ränder projizieren müsse. Die Schuld für den verzerrten Ton seines Films gab Ralph Michel an dieselbe Adresse weiter. Für die Videovorführungen lieferte ein Zuschauer den Tip, daß man den quätschenden Fernsehsound unter Verwendung der Kinolautsprecher vermeiden könne.

Ein Vertreter der Freiburger Medienwerkstatt brach diese Diskussion ab mit der Feststellung, daß auch 16mm-Filme schlechte Töne und Bilder hätten. Er verlangte, daß man sich über die Inhalte und Erfahrungen beim Filmeinsatz austausche. Dankbar nahm Ralph Michel diese Aufforderung an und holte zur Verteidigung seines Films aus. Er habe eigentlich einen 16mm-Film drehen wollen, wofür er aber kein Geld gehabt hätte, weil die Förderung abgelehnt worden wäre. Die Geräte für den nun fertiggestellten Film habe er von der 'if' ~~bekommen~~ bekommen. Den Schnitt, den er heute anders machen würde, sei durch einen unzureichenden Schneidetisch erschwert gewesen. Der Film sei entlang der Elbe bei den BIs, zu denen Kontakt bestanden habe, eingesetzt worden. Die positive Resonanz, die der Film dort erhalten habe, schränkte er selbst ein. Dieser sei so gut aufgenommen worden, weil die Leute sich wiedererkannt hätten. Der Film habe so den Charakter eines Familienfilms angenommen. Daher würde ihn schon interessieren, wie ein anderes Publikum ihn aufnehme, weshalb er über eine TAZ-Anzeige versucht habe, den Film zu verbreiten. Wie der Film außerhalb der BIs angekommen ist, könnte er nicht sagen, weil er nicht dabei gewesen sei. Hier hakte Norbert Kerkhey ein. Er verlangte, daß für andere Drehweisen auch entsprechende Distributionsweisen genommen werden müßten. Man solle diese Filme über eine Tournee vertreiben und dürfe sie nicht einem anonymen Verleih überlassen.

Die Diskussion wechselte nun zu DIE FREIHEIT ~~IST~~ ETWAS ANSTECKENDES und DAS ZÖGERN IST VORBEI über. WO DIE ANGST IST, GEHT'S LANG wurde in der ~~weiteren~~ Diskussion nur gestreift, was von vielen bedauert wurde. Im Folgenden fasse ich einzelne Anmerkungen zu diesem Film zusammen. Im Gegensatz zu DIE FREIHEIT..., der als Szene-Film klassifiziert wurde, wurde den Filmemachern von WO DIE ANGST... zugestanden, ein breites Publikum ansprechen zu können. Sie hatten beabsichtigt, so eine der Filmemacherinnen, ein großes Publikum mit dem Film sinnlich und emotional zu erreichen, weshalb sie die Portraitform gewählt hätten. Daß dieser Anspruch, zu zeigen, wie die Leute leben und arbeiten, eingelöst wurde, kam in einigen Aussagen zum Film zum Ausdruck. Es wurde gesagt, daß in WO DIE ANGST IST, GEHT'S LANG verständlich dargestellt worden sei, warum die Hausbesetzer auf die Straße gehen. Ein anderer fand den Film sensibel und ehrlich, weshalb es gelingt, die Angst der Instandbesetzer zu erklären. Er fand aber die Demonstrationen etwas unglücklich und hätte es besser gefunden, wenn einer oder wenige des Hauses in der Auseinandersetzung begleitet worden wären. Dieselbe Filmemacherin erklärte, die Demonstrationen seien als Hintergrundinformation gedacht. Da sie nicht immer dabeigewesen wären, hätten sie keinen der von ihnen Portraitierten auf der Demonstration zeigen können. Trotz der Kürze der Diskussion wurde deutlich, daß der Film beim Publikum gut angekommen war.